

den Frauen als dem „schwachen Geschlecht“ zu sprechen; denn er kenne eine Menge Frauen, die ihn, den etwas schwächlichen Mann, verhaufen könnten.

Churchill erklärte, obwohl er dem Frauenstimmrecht nicht absolut feindlich gegenüberstehe, den Gesetzentwurf in seiner Wirkung für antidemokratisch. Asquith führte aus, er halte es für besser, die Scheidewand zwischen den Geschlechtern aufrecht zu erhalten. Balfour befürwortete den Gesetzentwurf; Lloyd George und Chamberlain sprachen sich dagegen aus. Die Vorlage über das Frauenstimmrecht wurde sodann mit 297 gegen 190 Stimmen angenommen.

Dagegen wurde ein Antrag die Vorlage einer Kommission zu überweisen, — abgelehnt. Dieser letzte Beschluß bedeutet, daß die Vorlage in dieser Session eine weitere Förderung nicht finden wird.

In Queen's Hall, wo eine riesige Protestversammlung gegen das Frauenstimmrecht stattfand, führten sich eingeschickene Suffragetten derartig auf, daß der Vorsitzende Lord Cromer lange nicht zu Worte kommen konnte. Männliche Suffragetten, die ihrem Beispiele folgten, wurden vor die Türe gesetzt. Die Ungezogenheiten der weiblichen wurden mit rührender Geduld ertragen. Nur einem Redner Sir Edward Clarke ging die Geduld aus, er drohte ungalant zu werden und den Damen die nackte Wahrheit über ihre Unfähigkeit zum Mitregieren sagen zu wollen, wenn sie fortführen, sich so unweiblich zu benehmen. Hierauf ein Chorus schriller „Shocking!“ von der Galerie. Sir Edward Clarke führte an, daß, als die Kaiserin Friedrich aktiv in die deutsche Politik eingzugreifen suchte, in der deutschen Presse ein heftiger und grausamer Kampf gegen sie entbrannte. Als Bismarck über diesen feindseligen Ausbruch interpelliert wurde, habe er erklärt: „Eine Dame, die sich in die Politik mischt, gibt damit die Vorrechte ihres Geschlechts auf und darf nicht klagen, wenn sie wie jeder andere Politiker behandelt wird.“ Auf die Eitelkeit und Sentimentalität der Frauen anspielend, schloß Sir Edward: „Gebt den Weibern das Stimmrecht, und der Baron und der Pfarrer werden unbeflegbar werden!“

Eine Kaiserbrief-Affäre.

In den letzten Tagen tauchten in der englischen Presse mehrfach Meldungen auf, die behaupteten, Präsident Madriz von Nicaragua habe einer europäischen Macht eine Insel als Kohlenstation angeboten, um sich die Hilfe dieser Macht gegen seinen Rivalen um die Präsidentschaft, General Estrada, und gegen Nordamerika zu sichern. Der Name der europäischen Macht war nicht genannt. Jetzt aber ist die große Enthüllung gekommen, und wie gewöhnlich, soll Deutschland der Störenfried sein, der sich in die amerikanischen Verhältnisse einmischt.

Als Verkehrsmittel wird ein Brief Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Madriz von Nicaragua angeführt, in welchem der Kaiser den Präsidenten als seinen guten Freund bezeichnet. Wie nun vom Answärtigen Amt in Berlin festgestellt wird, ist dieser Brief nichts weiter als die Antwort auf die Mitteilung des Präsidenten Madriz, die dieser vor einigen Wochen im Wege des Generalkonsuls in Berlin und des Answärtigen Amtes dem Kaiser zugehen ließ, in der er die Übernahme der Präsidentschaft von Nicaragua anzeigt. Es dürfte richtig sein, daß sich in dem Brief des Kaisers die Wendung „Großer und lieber Freund“ befindet. Das sei aber die übliche Anrede. Der Brief des Kaisers enthalte, wie weiter erklärt wird, die üblichen Glückwünsche und nichts mehr. Jeder Versuch, ihn zur Aufreizung gegen Deutschland zu benutzen, muß als kläglich bezeichnet werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Als Nachfolger des Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg im Vizepräsidium des Reichstags soll das Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Abg. Graf (Weimar) in Vorschlag gebracht werden, falls die Reichspartei, der der Prinz zu Hohenlohe angehört, die Übernahme der Stelle ablehnt.

Kaisermanöver. Wie verlautet, wird im Jahre 1911 das Kaisermanöver an der preußisch-sächsischen Grenze abgehalten werden. Wie es heißt, werden die beiden sächsischen Armeekorps gegen zwei preußische Armeekorps operieren. Als Manövergelände soll der nördliche Teil der Amtshauptmannschaften Grimma und Ohsatz in Betracht kommen.

Staatssekretär a. D. Dernburg, der am Freitag, den 15. Juli, Berlin verlassen und seine Reise nach Ostasien antreten. Dernburg begibt sich auf dem Landweg mit der transsibirischen Bahn zunächst nach Wladivostok.

Die Reichsjustizkommission, die über das Strafverfahren gegen Jugendliche beriet, beschloß die Geltung des Paragraphen 365, nachdem die Staatsanwaltschaft keine Anklage gegen Jugendliche erheben, sondern die Sache an die Vormundschaftsbehörde abgeben soll. Das Schulalter wurde auf 18 Jahre festgesetzt.

Das Ministerium des Innern hat an sämtliche Amtshauptmannschaften eine Verordnung erlassen, in der diese angewiesen werden, den Lokalen für alkoholfreie Getränke ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und bei zutage tretenden Mißständen rücksichtslos einzuschreiten.

Die interparlamentarische Konferenz. Die diesjährige interparlamentarische Friedenskonferenz wird am 31. August und den nachfolgenden Tagen in der belgischen Hauptstadt abgehalten werden. Aller Voraussicht nach wird sie die bedeutendste Versammlung dieser Art werden, die jemals stattgefunden hat. Von den Parlamenten der Welt wird wohl keins unvertreten bleiben. Auf der Tagesordnung steht außer der Neutralisierung der wichtigsten Meerengen, insbesondere des Panamakanals, der Antrag des nordamerikanischen Staatssekretärs des Äußeren Mr. Knox, wonach der Haager Schiedsgerichtshof, der jetzt nur von Fall zu Fall zusammentreten und zusammengesetzt werden muß, einen ständigen Charakter für alle Streitigkeiten zwischen den Staaten erhalten soll.

Die Maßnahmen gegen die Einschleppung der Cholera. Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, sind die neuerlichen Meldungen von einem Wiederausflachen der Cholera in mehreren russischen Gebieten nicht geeignet, irgendwelche Beunruhigung hervorzurufen. Es wurde schon mitgeteilt, daß der Eisenbahnminister bereits die notwendigen ersten Maßnahmen getroffen habe. Zu weiteren Maßnahmen ist augenblicklich noch kein Grund vorhanden, da eine Gefährdung der Grenze im weiteren Sinne noch nicht besteht. Dagegen werden die Auswanderer, sowie die ausländischen Arbeiter einer besonderen Überwachung unterstellt, die durch die Bundesratsanweisung vom 28. Januar 1904 bei Choleraerscheinungen vorgegeben ist. Auch auf diejenigen Personen, die in der Flußschiffahrt und bei der Flößerei beschäftigt sind und die aus choleraverdächtigen Gebieten kommen, wird ganz besonders geachtet werden. Wenn eine Person innerhalb der deutschen Landesgrenzen an choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt, dann ist eine dreimalige bakteriologische Untersuchung vorgelesen, selbst wenn bei zweimaliger Untersuchung der Choleraerregung nicht nachgewiesen werden konnte. Die Cholera nimmt übrigens in Rußland selbst einen weniger schweren Verlauf als im Jahre 1908 und selbst im Jahre 1909. Die Neuerkrankungen sind weniger zahlreich und die Genesungsprozesse häufiger.

Frankreich.

Das belgische Königspaar in Paris. Präsident Fallières gab gestern abend zu Ehren des Königs und der Königin der Belgier ein Diner und brachte einen Trinkpruch aus, in dem er zunächst die freundschaftlichen Gefühle Frankreichs für Belgien ausdrückte. Der Präsident trank auf das Wohl des Königs und der Königin und das Glück Belgiens. In seiner Erwiderung sprach der König zunächst seinen Dank für den herzlichen Empfang aus. Er sei glücklich, Frankreich einen Beweis der unabänderlichen Freundschaft zu geben. Alle seine Landsleute wünschten, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern unter seiner Regierung sich mehr und mehr entwickeln möchten. Der König trank auf das Glück Frankreichs. Nach dem Festmahle unterhielt sich der König mit zahlreichen politischen Persönlichkeiten.

Die Zahl der ausgebliebenen Stellungspflichtigen bei den Musterungen nimmt in letzter Zeit auffällig und stark zu. Nach einem dem Staatsoberhaupt von dem Kriegsminister eben überreichten Bericht ist sie nämlich von 4905 im Jahre 1907 auf 11 781 im folgenden und auf 17 258 im Jahre 1909 angewachsen. Das bedeutet also innerhalb dreier Jahre eine Verdreifachung der schon für 1907 im Vergleich zu den Vorjahren hohen Ziffer. Der „Figaro“ behandelt diese Feststellung sehr ausführlich mit Klagen und bitteren Betrachtungen: „Die ausgebliebenen Stellungspflichtigen haben also bereits die Stärke eines Armeekorps auf dem Friedensfuß erreicht. Und wir sehen diesen Abfall gerade in den Zeiten her-

vortreten, da die französische Gebildeterseits geht, was an und für sich schon in einer nahen Zukunft die Rekrutierung unserer Armee immer schwieriger gestalten muß. Gewiß, die Drückbarkeit muß unangenehm bleiben. Wir leben aber, welche Wirkungen eine solche Freiheit haben kann, wenn man sie zur Verhöhnung und Vernachlässigung der militärischen Pflichten und Vaterlandsidee mißbraucht.“

Balkanalfrage.

Pessimistische Stimmung in Konstantinopel. Mit Ausnahme der „Jeui Gazette“, die der Ansicht ist, daß die kretische Nationalversammlung am Sonnabend den ersten Schritt zur Lösung der muslimanischen Fragen tat, herrscht in der gesamten türkischen Presse eine pessimistische Stimmung. Man glaubt nicht, daß das Vorgehen der Nationalversammlung zur Beruhigung der Türken beitragen wird. Der Tanin hält sogar eine Lösung der Kretafrage für die nächste Zeit für ausgeschlossen, da die Großmächte mit Griechenland sympathisieren und diesem nicht zu nahe treten wollen.

„Parfeval 6“ endlich in Dresden.

S. Die monatelange Hoffnung der Dresdener, ein Zeppelin- oder Parfeval-Luftschiff in Elbflorenz zu sehen, ist am Dienstag unerwartet in Erfüllung gegangen. Um 1 Uhr mittags traf in Dresden von Bitterfeld die telephonische Nachricht ein, daß „P. 6“ gegen 1/3 Uhr in Bitterfeld die Fahrt nach Dresden antreten werde. Mit Blitzeschwindigkeit verbreitete sich die Meldung in der Residenzstadt; der Bevölkerung bemächtigte sich eine frohe Spannung und überall erklang Jubel und Freude. Schulen, Werkstätten und Fabriken wurden vorzeitig geschlossen, die Geschäfte beurlaubten ihre Angestellten und gegen 6 Uhr war jeder freie Platz in Dresden besetzt, waren die Elbbrücken von einer erwartungsvollen Menschenmenge angefüllt. Selbst auf den Dächern der Häuser standen Menschengruppen und blickten über die Dresdener Heide dem Luftschiff entgegen. Hunderttausende umsäumten inzwischen den großen Exerzierplatz „Seller“ genannt, allwo „Parfeval“ vor Anker gehen sollte. Mit militärischer Pünktlichkeit, nach kaum dreistündiger Fahrt, wurde „P. 6“ gegen 1/6 Uhr am Horizont gesichtet. Jubel durchbrauste die Luft, als der stolze Luftkreuzer sich in unergleichlich schöner gleichmäßiger Fahrt der Stadt näherte. Der kolossale Riesenleib des Luftschiffes, die schnurrenden Propeller leuchteten in den Strahlen der Nachmittagssonne; in der Gondel bemerkte man deutlich den Führer des Schiffes, Oberleutnant a. D. Stelling mit seinen Gefährten; sie erwiderten die Grüße und die Hurrahs der Bevölkerung mit Lächerlichkeiten. Von der Dresdener Heide aus nahm das Luftschiff seinen Kurs direkt auf die Stadt, passierte längs der Augustusbrücke die Elbe und führte im sonnenbeschienenen Elbtal elegante Manöver aus. Willig gehorchte das Luftschiff dem von kundiger Hand geführten Steuer und in eleganten formvollendeten Wendungen umkreuzte es das Residenzschloß und die alten Dresdener Wahrzeichen, die Frauen- und die Kreuzkirche und machte, nochmals nach dem Residenzschloß zurückkehrend, selbst dem sächsischen Parlamentshause am Fuße der Brühlischen Terrasse seine Reuerenz. In ganz geringer Höhe, unmittelbar über den Dächern der Häuser, so daß man die Propeller deutlich surren hörte und die Insassen der Gondel, die aus luftiger Höhe Grüße herabsandten, erkennen konnte, vollführte der Luftkreuzer noch verschiedene elegante Manöver, steuerte dann wieder über die Elbe und zeigte sich noch einmal von allen Seiten den Bewunderern im hellen Sonnenlichte. Der lange hellbraune waldförmige Riesenleib des Kreuzers durchfuhr noch einmal nach mehrmaliger Drehung um seine eigene Achse das Elbtal, machte dann kehrt und nunmehr richtete der Kreuzer seinen Bug nach dem Landungsplatze auf dem Sella, passierte die Neustadt mit dem mächtigen Ratskornviertel, umkreiste den schlanken Turm der Garnisonkirche und ließ jetzt das Höhensteuer in Wirksamkeit treten. Es war mittlerweile 1/7 Uhr geworden. Oberleutnant Stelling vollführte noch einmal über den Köpfen der begeistertsten Menschenmenge elegante Evolutionen und dann bereitete die Mannschaft die Landung vor. Zum Luftschiff empor erschallten donnernde Hurrahs der freudig erregten Bevölkerung und langsam senkte sich nunmehr „P. 6“ auf die Erde herab. Mit Spannung befolgte man die Landungsmanöver. Die Geduld der Zuschauer wurde in angenehmer Weise auf die Probe gestellt. „Parfeval“ überfuhr den großen Exerzierplatz noch mehrmals

Freig und auf die Landung. Es gelten, da einer am Abend die Sonne ein Luftschiff war gab der Führer zum Landungsfolge Segler Vorderbug in kommandierte im Zeitraum gemacht. Da das interessante dem Landung August mit der verständlich Luftflottenver-niglichen Bel Führer des wünschte ihn reise und da gehegten Bu Diejenigen ab oder Auto na hätten doch de spiels verläu in den Abend Dresden. D im „Gewerbe-„Parfeval“, Gefährten in

Dresden, 14 das ursprünglichen wocke, ha um 4 Uhr in wetterwarte fem Gedendr

Dresden, 13 passierte heute Stadt in glat

Dahlen, 13 ist zwischen drei len nach drei lande. Es die Orientier neuem Wasser 1/9 Uhr zur Luftschiffes gram gefan bei Dahlen. Oberingenieu

Burgen, 1 9 Uhr 35 Mi

Ent

Roman von (1. Fortsetzung) Wieder Du weißt, ich Kindern deine schaft verjagt werde ich vor Effens mit be Geheimrat Frau die Han sein Zimmer, zu bringen, schloß zu stür Frau Ra schnitt einen Gemach oben schäftigte sie Sie meinte, Als Sohn de voraus auch sie sich, dem gerade heute als solchen wenigstens al mitzuteilen, recht wohl sei Frau Ra warf von 3 Fenster. Jey Männchen u Alsbald fuhr hörte ihr M schloß sich die „Gnädige zu, „ein klein